Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Marie oder Die Regimentstochter

Donizetti, Gaetano

Leipzig, [ca. 1940]

[Einführung]

urn:nbn:de:bsz:31-81895

Visual Library

Gaëtano Donizetti, der dramatische Komponist, wurde am 25. September 1797 gleich Torquato Tasso in dem malerischen Bergamo als Sohn von Andreas Donizetti und Domenica Nava geboren. Er war fünf Jahre jünger als Rossini und fünf Jahre älter als Bellini. Ursprünglich zum Advokatenstand bestimmt, machte er, um sich darauf vorzubereiten, gründliche Studien auf dem Gymnasium; sein Geschmack zog ihn jedoch zur Baukunst hin. Er wollte Architekt werden. Warum er es nicht wurde, ist nicht bekannt geworden; er selbst hat sich hierüber niemals ausgesprochen. Sein Vater, ein einfacher Weber, dessen Mittel sich auf das Notdürftigste beschränkten, setzte es durch, ihn die Musikschule in Bergamo besuchen zu lassen, welche damals von dem berühmten Simon Mayr geleitet wurde. Der Jüngling lohnte es seinem Vater, indem er, sobald er nur konnte, von dem Ertrage seines Talentes seine armen braven Eltern unterstützte. Donizetti erhielt in Bergamo Gesangsunterricht von Salari, und Goncales gab ihm Unterweisung im Klavierspiel und der Begleitung. Trotz seiner Neigung zur Baukunst hatte ihn die Natur zum Musiker gemacht. Frappiert durch seine glücklichen Anlagen, führte ihn Simon Mayr in die Elemente der Harmonielehre ein. Der Knabe begriff sehr schnell. Seine Lebhaftigkeit und Leichtigkeit, sowie sein außerordentlicher Scharfsinn ließen den aufmerksamen Beobachter dem jungen Mann eine glänzende Zukunft weissagen. Mayr äußerte sich oft: „Unser Gaëtano wird ein großer Meister werden.“ Schon damals las er alle Musikwerke, die ihm unter die Hände kamen, vom Blatt, sang Kontra-Alt und war ein so vorzüglicher Orgelspieler, daß er nicht nur die Bewunderung, sondern auch die Eifersucht seiner Kameraden erregte. Er wandelte mit erstaunlicher Schnelligkeit vorwärts auf dem Wege, den ihn der erfahrene Meister führte. Zusehends bildete sich das junge Talent herrlich vor, die Ideen wurden lebendiger, der zuerst ruhige Stil fing an, seine Schwingen zu erheben und die feurige Künstlerseele erschloß sich mehr und mehr, als der Schauplatz der Welt sich seinen Blicken eröffnete. Da Mayr jedoch durch

seine dramatischen Kompositionen häufig abgehalten war — er hat selbst dreiundsiebzig Opern komponiert — und seinen Schüler nicht seinen bloßen Instinkten überlassen wollte, so empfahl er ihn an Mathei, den Leiter der Musikschule in Bologna, damit dieser Donizetti in seine Anstalt aufnähme. Der junge Mann, welcher damals etwas über siebzehn Jahre alt war, kam in Bologna im Jahre 1815 an. Pilotti und Mathei wurden nacheinander seine Lehrer im Kontrapunkt und in der Kompositionslehre. Durch drei Jahre hindurch gab sich der reichbegabte Schüler unter ihrer Leitung einem ernsthaft betriebenen Studium hin. Um sich die für einen Komponisten unerläßliche Leichtigkeit des Stils anzueignen, schrieb er in dieser Periode Ouverturen für Orchester, Quartette für Violine, Kantaten und kirchliche Sachen. Als er nach Beendigung seiner Studien nach Bergamo als Bassist und Archivar an der Kirche Basilica di San Maggiore zurückgekehrt war, faßte er den Entschluß, für das Theater zu komponieren. Sein Vater jedoch, der ihn, zur Bestreitung des Unterhalts der Familie, Musikunterricht erteilen lassen wollte, war mit dem Plane seines Sohnes nicht einverstanden.

Die aus dieser Meinungsverschiedenheit mehrfach hervorgegangenen erregten Auseinandersetzungen bestimmten Donizetti, Soldat zu werden. Er führte diesen Entschluß aus und kurze Zeit darauf kam sein Regiment in Garnison nach Venedig. Der nunmehr etwa zwanzigjährige Musiker setzte es durch, hier im Jahre 1818 auf dem Theater Sankt Lukas seine erste Oper: „Enrico di Borgogna“ („Graf Heinrich von Burgund“) zur Aufführung zu bringen. Der Erfolg dieses ersten Versuchs brachte ihm den Auftrag zur Komposition einer zweiten Oper: „Il falegname di Livonia“ („Der Holzhauer von Livland“), welche im Jahre 1819 in derselben Stadt aufgeführt wurde und seinen Ruf begründete. Der Erfolg dieser Partitur erwarb Donizetti warme Fürsprecher, die seine Befreiung vom Militärdienst durchsetzten. Es geschah dies zu der Zeit, als Rossini sämtliche Bühnen Italiens beherrschte; sein Genie hatte neue Formen und bis dahin unbekannte Effekte geschaffen, welche sich einer außerordentlichen Beliebtheit erfreuten und daher von den meisten Komponisten zur Erlangung billiger Erfolge nachgeahmt wurden. Donizetti widerstand diesem Zuge nicht. Mit einer großen melodischen Erfindungsgabe und einer seltenen Leichtigkeit in der Improvisation ausgerüstet, schrieb er mit einer ganz ungewöhnlichen Schnelligkeit und kümmerte sich weder

um besondere Originalität seiner Gedanken, noch um ein Nachfeilen einmal hingeworfener Arbeiten. So geschah es, daß jedes Jahr fast ausnahmslos durch die Komposition von vier Opern bezeichnet war.

Die ganze Reihe von zwanzig Opern, die Donizetti von 1818 bis 1828 schrieb, gefielen nun zwar, brachten ihm Ehren und den Direktoren Gewinn, immerhin jedoch waren sie nur vorübergehende Erscheinungen, die bald wieder und für immer von den Bühnen verschwanden. In diese Zeit gehört auch die 1827 komponierte Oper: „Il borgomastro di Saardam" („Der Bürgermeister von Saardam"), die, 1837 auch im Königstädtischen Theater zu Berlin aufgeführt, keinen Beifall zu erzielen vermochte. 1834 war sie schon vorher in Turin mit der Ouverture zum „Freischütz" und mit eingelegten Nummern von Paccini und Rossini ohne den mindesten Erfolg zur Aufführung gekommen. Lortzing nützte diesen Stoff später voll und lebenskräftig in seinem „Czaar und Zimmermann" aus.

Mit „L'esule di Roma" („Der Verbannte von Rom"), nach einer Dichtung von Gilardoni, Neapel 1828, hob sich Donizettis Bedeutung; die Sängerin Tosi und der berühmte Bassist Lablache waren ihm wackere Bundesgenossen.

Wieder folgten eine Reihe von Opern, sämtlich für Neapel, worunter „Il diluvio universale" („Die Sintflut"), „I pazzi per progetto" („Die Projektenmacher"), „Francesca di Foix" („Das Blumenmädchen"), „Imelda di Lambertazzi", „La romanziera".

Bei all dieser überhastenden Produktion nahm doch das Talent des Komponisten da und dort einen ernsteren, mehr dramatischen Charakter an, wie man ihn sonst bei ihm nicht glaubte erwarten zu dürfen. So in „Il castello di Kenilwoorth" („Schloß Kenilworth"), das 1829 in Neapel aufgeführt wurde, in „Anna Bolena" nach einer Dichtung von Romani, 1831 für Mailand.

Einen größeren Aufschwung erlebte der Komponist mit eben dieser „Anna Bolena". Sie war seine zweiunddreißigste Oper und die erste, welche die Alpen überschritt, um in Paris zur Aufführung zu kommen. In dieser „Schwester der Nachtwandlerin" war es dem Komponisten, der mit Leichtigkeit Fremdes und Eigenes zu verbinden wußte, gelungen, den glänzenden Stil Rossinis und den sentimentalen von Bellini zu vereinigen.

Der Vertrag, den Donizetti mit dem Theaterunternehmer Barbaja (siehe „Euryanthe", Universal-Bibliothek Nr. 2677, Seite 3)

eingegangen war, hatte ihm die Verpflichtung einer rastlosen Arbeit auferlegt, die alsbald seine Kräfte zu erschöpfen drohte; aber seine starke Konstitution schien davon nicht erschüttert zu werden. Es war ihm einmal so beschieden, im Laufe seines Lebens gegen bei seinem Publikum beliebte Talente ankämpfen zu müssen, die ihn stets auf eine untergeordnete Stufe herabzudrücken suchten; denn wenige Jahre, nachdem Rossini nach Paris verzogen war, beschäftigten die Erfolge Bellinis die Opernfreunde Italiens in einer fast ausschließlichen Weise. Donizetti war in der Instrumentation seinem Rivalen weit überlegen, aber Bellini hatte den Vorzug der Originalität der Gedanken für sich. Sein Stil war ihm eigentümlich, während derjenige Donizettis oft die Nachahmung verriet. Seine „Anna Bolena", die im Wettbewerb mit der „Nachtwandlerin" von Bellini in Mailand einen ausgezeichneten Erfolg erzielte, liefert den deutlichsten Beweis dieser Wahrheit.

In der nach einer Dichtung von Romani komponierten Oper „Elisire d'amore" („Der Liebestrank"), in Mailand den 12. Mai 1832 zum erstenmal aufgeführt, lieferte der Meister den deutlichsten Beweis, daß ihm auch der Humor zu eigen sei. Es gelang ihm zwar nicht, die Oper „Le philtre" („Der Liebestrank") von Auber zu überbieten, dennoch atmet sein Werk die Frische von Rossinis „Barbier von Sevilla". Die gleiche Leichtigkeit bewies er auch darin, daß er seinen „Elisire d'amore" gleichwie Rossini seinen „Barbier" ebenfalls in der unglaublich kurzen Zeit von vierzehn Tagen komponierte. Er änderte in dieser Oper 1837 einiges für die Sängerin Tacchinardi in Paris und 1842 für die Tadolini in Neapel.

Auch die nach einer Dichtung von Felice Romani für Mailand komponierte und dort am 26. Dezember 1833 zum erstenmal zur Aufführung gekommene „Lucretia Borgia" unterzog er aller erdenklichen Umformung, bevor sie Sängern und Publikum mundgerecht war. Auch diese Oper errang einen großen Erfolg und beherrschte bald in Italien, Deutschland und Frankreich die Spielpläne.

Im Jahre 1834 hatte sich Donizetti mit der liebenswürdigen jugendlichen Virginia Vasselli, der Tochter eines römischen Rechtsanwaltes verheiratet. Sie starb ihm im Jahre 1835 an der Cholera, eben als das Ehepaar die süßesten Elternhoffnungen hegte. Mit ihr floh der gute Engel seines Daseins dahin. Sein Leben teilte sich fernerhin zwischen übertriebenem vernichtenden Lebensgenuß und aufrei-

bender Arbeit. Indes keine Verlockung vermochte es, ihn seinen übernommenen Verpflichtungen zu entziehen.

1834 war Donizetti auch zum Maestro di camera und Kompositionslehrer am Konservatorium der Musik zu Neapel ernannt worden.

1835 begab sich der Meister nach Paris, um mit zwei gleichgroßen Rivalen um die Palme des Erfolges zu ringen. Er gab nach einer Dichtung von Bidera den zweiaktigen „Marino Falieri", Mercadante „Die Briganten" und Bellini „Die Puritaner". Der Kampf hatte diesmal für Donizetti keinen glücklichen Ausgang; sein Werk gefiel nicht, trotzdem es ihm an Schönheiten durchaus nicht mangelte.

Donizetti zögerte nicht, nach Neapel zurückzukehren, wo ihn noch in demselben Jahre, am 26. September 1835 eine schöne Genugthuung erwartete in dem glänzenden Erfolg der nach einer Dichtung von Salvatore Cammarano komponierten dreiaktigen „Lucia von Lammermoor", die in Wirklichkeit neben der später komponierten „Regimentstochter" als sein Hauptwerk angesehen werden muß. Dem berechtigten Aufsehen, welches dies Werk in ganz Italien erregte, verdankte er seine Ernennung zum stellvertretenden Direktor des Königlichen Konservatoriums in Neapel für den neunzigjährigen Zingarelli. Die Oper begann sofort ihren Siegeszug über die ganze bewohnte Erde und nur wenige Werke können sich einer Volkstümlichkeit rühmen wie dieses.

Der Tod seiner Gattin lähmte des Meisters Kraft nicht so sehr, um nicht sofort auf die „Lucia" den „Belisar" zu schaffen, der in Venedig im Karneval 1836 fast allabendlich aufgeführt wurde und den später gegebenen „Moses" von Rossini nicht aufkommen ließ. Die Dichtung war diesmal von dem Neapolitaner Cammarano nach Holbein bearbeitet.

Der frühzeitige Tod Bellinis (24. September 1835) hinterließ zu jener Zeit Donizetti ohne Rivalen auf der italienischen Bühne. Dies gereichte ihm zum Unglück, denn, da er durch den Kampf nun nicht mehr angeregt wurde, verfiel er wieder in die alte Hast und Nachlässigkeit bei seinen Arbeiten und schrieb während der Jahre 1836 bis 1839 mehrere mittelmäßige Werke wie „Il campanello" („Das Glöckchen", 1836), „Betly" (1836), „L'assedio di Calais" („Die Belagerung von Calais", 1836), „Pia di Tolomei" (1837), „Ro-

berto Devereux" (1837), „Maria di Rudenza" (1838), „Gianni di Parigi" („Johann von Paris", 1839).

Im „Glöckchen" hieß es zum erstenmal: gedichtet und in Musik gesetzt vom Kavalier Donizetti. Rossinis Einfluß hatte es inzwischen durchgesetzt, daß der Meister zum Ritter der französischen Ehrenlegion ernannt wurde.

Auch in der nach Goethes „Jery und Bätely" bearbeiteten Oper „Betly" erschien Donizetti als Dichter-Komponist.

„Die Belagerung von Calais" komponierte er nach einer Dichtung von Gilardoni als Ballettoper für das Theater San Carlo in Neapel, damit nicht Frankreich allein sich dieser Gattung rühmen könne.

„Roberto Devereux" nach einer Dichtung von Cammarano behandelt mit anfänglich in Neapel großem Beifall, der aber ohne Dauer war, den Stoff des „Grafen Essex" nach Corneilles Tragödie.

Im Jahre 1838 wurde Donizetti an Stelle des inzwischen verstorbenen Zingarelli definitiv Direktor des Königl. Konservatoriums zu Neapel. Er stand im Höhepunkte seines Ruhmes, die ganze gebildete Welt hallte wieder von seinem berühmten und beliebten Namen.

Zur selben Zeit komponierte er nach einer Dichtung von Cammarano für Adolphe Nourrit die Partitur des „Poliuto," ein ernstes Werk, zu dem der französische Sänger ihm nach Corneilles „Polyeucte" das Sujet bezeichnet hatte. Da die neapolitanische Censur die Aufführung dieser Oper, welcher der Komponist einen größern Wert als seinen übrigen Sachen beimaß, nicht gestattete, so entwickelte sich in ihm eine starke Verstimmung, die ihn zu dem Entschlusse trieb, Neapel zu verlassen und sich nach Paris zu wenden. Er kam daselbst in den ersten Tagen des Jahres 1840 an. Es waren ihm Anerbietungen von der Verwaltung eines neuen Operntheaters gemacht worden, welches sich in einem Saale der Rue Ventador aufgethan und dem man den Namen „Theatre de la Renaissance" gegeben hatte. Ein ernstes Opernbuch „Der Engel von Nisida" war Donizetti von dieser Verwaltung kurz vor seiner Abreise von Neapel zugeschickt worden und er hatte den größten Teil des Werkes bereits fertig, als er in Paris ankam.

Damals trug er sich auch mit der Partitur der „Regimentstochter," auf welche der Direktor der „Komischen Oper" hingewiesen hatte.

Endlich, auf Anregung Dupreß', hatte die Direktion der „Großen

Oper" Donizetti vorgeschlagen, seinen „Poliuto" für die französische Scene zu arrangieren und in kürzester Frist war die Umgestaltung durch Scribe unter dem Titel „Les martyrs" („Die Märtyrer") vollzogen.

Donizetti empfing das wirkungsvolle Buch zu „Marie, ou la fille du régiment" („Die Regimentstochter") aus den Händen der dramatischen Schriftsteller Saint-Georges und Bayard im Spätherbst 1839. Er schuf bei der Leichtigkeit, mit welcher er komponierte, die „Regimentstochter", sein bestes Werk neben „Lucia von Lammermoor", noch zwischen andern Schöpfungen, die ihn gleichzeitig, besonders die „Märtyrer", beschäftigten.

Julius Heinrich Vernoy von Saint-Georges, französischer dramatischer Schriftsteller, geboren zu Paris am 12. Juli 1801, trat im Alter von zwanzig Jahren zuerst mit einem Roman: „Des nuits terribles" („Schreckliche Nächte") an die Öffentlichkeit, wandte sich aber bald dem Theater zu. Er hat teils allein, teils unter Mitwirkung anderer, die meisten Balletts, ernsten und komischen Operndichtungen geschrieben, welche in langen Jahren den größten Beifall fanden und noch heute ihres Erfolges sicher sind. Im Jahre 1829 erfolgte seine Ernennung zum Direktor der „Komischen Oper", der 2. April 1837 schmückte ihn mit dem Kreuz der Ehrenlegion und am 17. Juni 1856 wurde er zum Offizier befördert. Von den zahlreichen Operndichtungen aus der Feder Saint-Georges sind zunächst diejenigen zu erwähnen, die unter seinem Namen allein erschienen sind. Hierauf wären einige fünfzig Opern und Balletts anzuführen, die er von der „Ambassadrice" („Botschafterin") ab nach dem Jahre 1837 in Gemeinschaft mit Scribe, mit de Leuven und Marzillier, seinen drei beständigen Mitarbeitern, verfaßt hat; weiter eine mindestens gleiche Zahl von Operndichtungen und Lustspielen mit etwa dreißig andern Schriftstellern zusammen. Von seinen Romanen sind besonders zu erwähnen: „Le livre d'heures" („Das Stundenbuch"), „Une simple histoire de coeur" („Eine einfache Herzensgeschichte"), „Un mariage de prince" („Eine Fürstenheirat"), „L'espion du grand monde" („Der Spion der großen Welt"). Den letzteren wandelte er in ein Drama unter denselben Titel um. Saint-Georges starb zu Paris am 23. Dezember 1875.

Jean François Alfred Bayard, französischer dramatischer Schriftsteller, wurde am 17. März 1796 in Charolles, Departement

Saône et Loire geboren. Er machte seine ersten Studien auf dem Gymnasium Sainte-Barbe und entschied sich anfänglich für die Advokatur. Aber seine Neigung zog ihn zur dramatischen Litteratur und im Jahre 1821 trat er mit einem reizenden Lustspiel: „Promenade au Vaucluse" („Der Ausflug nach Vaucluse") vor die Öffentlichkeit. Bald nachher wurde er der glückliche Mitarbeiter von Scribe, mit dessen Nichte er sich verheiratete. Durch häufige und verdiente Erfolge gelang es ihm bald, unter den besten und fruchtbarsten dramatischen Schriftstellern seiner Zeit genannt zu werden. Von seinen besonders beifallsreichen Schöpfungen sind zu erwähnen: „La belle mère" („Die Schwiegermutter"), Vaudeville-Lustspiel in 1 Aufzug (1825); „Christine, ou la reine de seize ans" („Die Königin von sechzehn Jahren"), Historisches Lustspiel mit Gesängen in zwei Aufzügen (1828); „Louise ou la réparation" („Luise, oder die Genugthuung"), Vaudeville-Lustspiel in zwei Aufzügen (1829); „Ma place et ma femme" („Mein Amt und meine Frau"), Lustspiel in drei Aufzügen (1830); „Les gants jaunes" („Die gelben Handschuhe"); „Le mari de la dame de choeur" („Der Mann der Choristin"); „Marie Mignot"; „Premier amour" („Erste Liebe"); „Marie"; „Le démon de la nuit" („Der Dämon der Nacht"); „Le gamin de Paris" („Der Pariser Taugenichts"); „Les premières armes de Richelieu" („Der erste Waffengang"). Feinste Komik, lebhafte hinreißende und entzückende Einfälle, zugespitzter blendender Dialog zeichnen seine Arbeiten aus. Im „Gamin de Paris" („Pariser Taugenichts") und im „Mari à la campagne" („Er muß auf Land") zwei sehr häufig gegebenen Lustspielen aus seiner Feder hat Bayard das Talent eines wirklich komischen Dichters entfaltet. Zu seinem „Théâtre", zwölf Bände, Paris 1855—60, hat Scribe eine Einführung geschrieben. Bayard starb zu Paris den 19. Februar 1853.

Wenn Donizetti zuerst besonders auf dem Gebiete der tragischen Oper beifallsreich gewesen war, so errang er in seinen letzten Lebensjahren auch Erfolge auf dem heiteren Gebiete. Seltsamerweise war dies nicht sogleich bei der später so siegessicheren „Regimentstochter" der Fall.

„Marie, ou la fille du régiment" („Die Regimentstochter"), wurde nach sorgfältiger Vorbereitung an der „Komischen Oper" zu Paris den 11. Februar 1840 zum erstenmal gegeben. Es folgt hier der Theaterzettel der ersten Aufführung.

Paris.

Théâtre royal de l'Opéra comique.

Marie

ou

La fille du régiment.

Opéra-Comique en 2 actes.

Paroles de J. H. V. de Saint Georges et J. F. A. Bayard.

Représenté pour la première fois, à Paris, sur le Théâtre royal de l'Opéra comique le 11. Février 1840.

Personnages:

La marquise de Berkenfield	Md. Boulanger.
Sulpice, sergent	Mr. Henri.
Tonio, jeune tyrolien	Mr. Mariè.
Marie, jeune vivandière	Mlle. Borghése.
La duchesse de Crakentorp	Md. Blanchard.
Hortensius, intendant de la marquise	Mr. Riquier.
Un notaire	Mr. Léon.
Un caporal	Mr. Pallianti.

Soldats français, Paysans tyroliens, Seigneurs et dames, Bavarois, Valets de la marquise.

Besonders der mangelhaften Besetzung der Hauptpartie schrieb man es zu, daß die „Regimentstochter" in der Première eine sehr kühle Aufnahme fand. Erst als die Aufführungen in Italien und besonders in Deutschland einen wahren Sturm des Entzückens erregt hatten, trat man auch in Paris der neuen Oper mit größerer Empfänglichkeit näher, um bald an heller Begeisterung Italien und Deutschland noch zu überbieten.

„Die Regimentstochter" ist wohl das Frischeste, Melodienreichste, Anmutigste und Wirkungsvollste, was sich von den Schöpfungen Donizettis bis in die Neuzeit gerettet hat. Selbst „Lucia von Lammermoor" tritt dagegen zurück und auch „Der Liebestrank" und „Don Pasquale" reichen nicht entfernt an die heutige Wirkung der „Fille du régiment" heran. Eine echt französische lustige Fabel mit einigen ernsten Zwischenfällen, eine graziöse, lebensvolle, prikelnde, in einigen ernsten Momenten warm empfundene Musik, Heiterkeit im Dialog und in den Situationen sichern der noch heute jugendfrischen Oper überall unbestrittenen Beifall. Die größten Sängerinnen wie Hen-

riette Sontag und Jenny Lind gaben in der „Marie“ Glanzleistungen und nannten sie ihre Lieblingsaufgabe.

Es folgt hier die Handlung der Oper.

Die Marchesa von Maggiorivoglio (im Französischen „Berkenfield“) befindet sich in den Tiroler Bergen mit ihrem alten ängstlichen Haushofmeister Hortensio inmitten des Kriegsgetümmels. Ihre Angst wird verstärkt durch den Kampfesmut der Männer und durch das Flehen der Frauen zur heiligen Mutter Gottes. Entferntes Schießen ist hörbar, welches sich nach und nach verliert, während die Dame erfährt, daß die das Land bedrohenden Feinde im Rückzug begriffen seien. Sie erinnert sich, daß sie vor achtzehn Jahren in einer ähnlichen gefahrvollen Lage in denselben Bergen ein tiefes Leid erfahren hat. Sie gedenkt ihre Reise zu beeilen und beauftragt Hortensio mit Nachforschungen. Als der komische alte Herr sich seine Aufträge zurechtlegt, naht sich ihm der Sergeant Sulpiz, ein französischer Grenadier, mit beruhigenden Versicherungen, unter denen sich der ängstliche Hortensio, der stets den militärischen Grad des Sergeanten verwechselt, noch immer sorgenvoll entfernt. Da kommt die Markedenterin Marie, welche einst in ihren ersten Lebenstagen von den Grenadieren auf dem Schlachtfelde gefunden, als Tochter angenommen und erzogen worden ist, als ein herrlich erblühtes Mädchen, voll Anmut und allerdings auch Derbheit und soldatischen Manieren. Sie begrüßt Sulpiz als ihren Vater und Erzieher, wobei sie sämtliche Soldaten ihres Regiments als ihre Väter bezeichnet und sich ihnen dankbar verpflichtet bekennt. Als Sulpiz darauf hinweist, daß sie nur einen ihrer wackern Kameraden dereinst als Gatten wählen dürfe, wird Marie verlegen und bekennt ihr zufälliges Zusammentreffen und ihre Zuneigung zu einem jungen Tiroler. Sulpiz erinnert sie an ihren Schwur und sie will ihn erfüllen, um sich so für alle Liebe erkenntlich zu zeigen. Da schleppen die Soldaten einen jungen Mann herbei, der sich um das Lager geschlichen habe und ein Spion sein müsse. Er soll hängen, als Marie in ihm ihren Lebensretter erkennt und ihn aus seiner Gefahr befreit. Nur um Marie wieder zu sehen, war er gekommen, wie er ihr heimlich gesteht. Die Soldaten feiern nun den Erretter ihrer Tochter, nehmen ihn jedoch mit sich fort und verbieten ihm jede fernere Annäherung. Kaum hat Marie ihrem Unmut hierüber Luft gemacht, als Tonio wieder herbeieilt. Er ist den Soldaten entwischt und versichert, daß er lieber sterben wolle, als sich von Marie

trennen. Marie bekennt ihre Gegenliebe, aber auch ihren Schwur ihren Wohlthätern gegenüber. Als Sulpiz beide überrascht und erzürnt dazwischenfährt, entfernt sich Tonio unter der Versicherung, daß er ein Mittel gefunden habe, die Einwilligung der Väter zu gewinnen. Sulpiz ruft ihm nach, daß er ihn erschießen lassen werde, wenn er sich je wieder zeige und Marie läuft davon, indem sie droht, sich ein anderes Regiment mit liebenswürdigeren Vätern suchen zu wollen. Da naht sich die Marchesa mit Hortensio, um bei der Unsicherheit des Landes Sulpiz um ein militärisches Geleit nach ihrem nur einige Meilen entfernten Stammschlosse Maggiorivoglio zu bitten. Sulpiz erinnert sich bei Nennung dieses Namens überrascht eines Schreibens, welches er über Mariens Herkunft bei sich trägt. Er überreicht es der Marchesa, erfährt, daß sie Mariens Tante sei und unterrichtet nun die Dame, wie sein Regiment für die Kleine gesorgt habe. Marie eilt herbei, um sich mit Sulpiz wieder zu versöhnen. Sie begrüßt ihre Tante mit soldatischer Derbheit und diese beschließt, sie sofort aus einer solchen Umgebung mit sich hinwegzunehmen. Marie weigert sich. Die Marchesa beweist nun aus dem Briefe, daß Mariens Vater Elternrechte auf sie übertragen habe, Marie gehorcht hierauf schweren Herzens und begiebt sich mit der Marchesa, Sulpiz und Hortensio in das nahe gelegene Bauernhaus, um nähere Bestimmungen entgegen zu nehmen. Tonio hat sich inzwischen anwerben lassen, um als Kamerad Marie stets nahe zu sein. Mit Leichtigkeit erringt er nun von den Vätern die Hand der Geliebten, als er erfährt, daß diese das Regiment verläßt, um ihrer Tante zu folgen. Ein wehmütiger Abschied trennt ihn von der Erwählten seines Herzens in dem Augenblick, als er sie für sich völlig gesichert wähnt und er bei dem Regimente bleiben muß, während er ihr gern folgen möchte. — Die einstige Regimentstochter verweilt nun ein Jahr später als vornehme Dame auf dem Schlosse ihrer Tante, mit Sulpiz, der durch eine Verwundung untauglich, von der Schloßherrin aufgenommen worden ist. Die adelsstolze Marchesa plant eine Verbindung mit dem Herzog von Craquitorpi, sie sucht sich der Einwirkung des alten Sergeanten auf Mariens Entschließung zu versichern, sie betont die Schönheit ihrer Nichte und ihre Fertigkeit im Singen. Es kommt zu einer Probe, bei der die ehemalige Markedenterin den Gesang durch ihr militärisches Rataplan unterbricht und die Marchesa in ihren Jubel hineinzieht. Nachdem sich die Letztere unter Bitten und Ermahnungen entfernt hat, naht sich

geheimnisvoll Hortensio, um Sulpiz einen Militär anzumelden. Es ist der zum Offizier avancierte Tonio, der mit seiner Mannschaft herbei geeilt ist. Marie begrüßt ihre alten Kameraden in begeisterter Weise und erfährt von Tonio, daß er inzwischen in den Besitz eines Geheimnisses gelangt sei, wodurch er die Genehmigung zu seiner ehelichen Verbindung mit Marie von der Marchesa erzwingen werde. Er hält dieser nach ihrer beharrlichen Weigerung entgegen, daß nach einer Aussage seines Oheims, des Ammanns von Graubündten, der die Familiengeschichten des Landes genau kenne, Marie nicht ihre Nichte sei, daß Kapitän Robert nicht mit ihrer Schwester vermählt gewesen sein könne, weil sie niemals eine Schwester besessen habe. Marie sei die Tochter des Regiments und dies allein habe über ihre Hand zu verfügen. Gefaßt und ruhig bittet die Marchesa Tonio, sie zu verlassen. Sie gesteht dem mit ihr zurückbleibenden Sulpiz, daß Marie ihre und des Kapitän Robert Tochter sei. Auf dies überraschende Geständnis hin gelobt Sulpiz jede Beihilfe, ihrem Kinde Namen und Rang zu verschaffen. Als bei der bald eintretenden, dem höchsten Adel des Landes angehörigen Verlobungsgesellschaft Marie gar nicht erscheinen will, unterrichtet er sie von dem Geheimnis ihrer Geburt und Marie zeigt sich hierauf ihrer wieder gefundenen Mutter, um den Ehevertrag zu unterzeichnen. Da naht Tonio, um den entsetzten Gästen zu enthüllen, daß Marie einst Markedenterin gewesen sei. Wie betäubt ergreift diese die Feder, als die Marchesa selbst, von ihren Empfindungen überwältigt, die Tochter zurückhält und sie Tonio als seine Verlobte in die Arme führt. Die Herzogin von Craquitorpi und die Gäste verlassen indigniert das Schloß und die Verlobten freuen sich jubelnd ihrer Vereinigung.

Was die Komposition anlangt, so hatte sich der Meister mit Leichtigkeit die Eigentümlichkeiten der französischen Schule anzueignen gewußt. Als besonders volkstümlich gelten das Duett Nr. 2: „Ha, sie ist's!"; der Rundgesang aus Nr. 3: „Weiß nicht die Welt"; aus dem Finale Nr. 5 das „Rataplan"; aus Nr. 7: „Heil dir, mein Vaterland!" Das Duett Nr. 4: „Wie, du liebst mich?" wirkt durch eine besonders schalkhafte Färbung. In dem Ensemble Nr. 3: „Voran mit dir!" und in dem „Ich trete unter eure Fahnen" aus dem Finale Nr. 5 tritt der Chor in auffälliger Weise selbständig als handelnde Person sehr wirkungsvoll hervor. Der Abschied Mariens aus dem ersten Finale ist von besonderer Zartheit und Innigkeit. Das

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Terzett Nr. 6 atmet soldatischen Übermut in seinem Sieg über herkömmlichen langweiligen Salongesang. Die reizvolle Zwischenakts-Tirolienne darf nicht unerwähnt bleiben. Die Chöre behandelte der Komponist nach der Art jener Zeit leicht und gefällig, wobei sie keinesfalls der bedeutsamen, sinnigen und eigenartigen Züge entbehren. Der Trommel ist eine besondere Thätigkeit zugeteilt. Sie erhöht das militärische Gepräge der Oper, ist rhythmisch wirksam in die oft marschartige Melodik verflochten und verleiht der Instrumentation einen eigenartigen Zug.

In der Charakteristik steht die förmliche Marchesa neben der muntern, beinahe derben, dennoch empfindungsreichen und zartfühlenden unverdorbenen Marie, durch Tonios Drollerie, Naivetät und späterer soldatisch gewinnende Haltung ergänzt. Der Sergeant Sulpiz zeigt den Grundton eines bärbeißigen bombastischen und dennoch gemütswarmen väterlichen Grenadiers, und der ängstliche Haushofmeister Hortensio belebt in seiner komischen Haltung durch kleine Pointen die Vorgänge.

Nur Marie, Tonio und Sulpiz sind musikalisch von Bedeutung, alle übrigen treten dagegen auffällig zurück.

Die Oper: „Die Regimentstochter" fand sogleich nach ihrem Erscheinen für die deutsche Sprache mehrere Übersetzer, aber nur die Übertragung von Karl Gollmick, die sich durch eine glatte Sprache auszeichnet, vermochte es, sich Bahn zu brechen.

Karl Gollmick, am 14. März 1796 zu Dessau geboren, führte als Schauspielerkind in seiner Jugend ein bewegtes Wanderleben, so daß er erst von 1812 an in Straßburg eine geregelte wissenschaftliche Ausbildung erlangen konnte. Hier empfing er auch den ersten gründlichen Unterricht in der Komposition durch Kapellmeister Spindler, trat daneben aber auch als gewandter Konzertspieler auf und wurde sogar zum Organistenadjunkt an der Thomaskirche ernannt. 1815 begann er an der Straßburger Universität seine theologischen Studien, die er jedoch bald abbrach, worauf er sich nach Frankfurt a. M. begab, wo er als Musiklehrer und Komponist, dann von Spohr als Paukenschläger und Korrepetitor am Stadttheater angestellt, bis 1858 wirkte. Außer zahlreichen Opernübersetzungen schrieb er die komische Oper: „Minna, oder die dreifache Haushaltung" (1844); die Lustspiele: „Der Räuberhauptmann, oder Wie man sich irren kann" (1824), und „Der Wucherer und der Räuber" (für Kinder, 1856); Musikalische

Novellen und Silhouetten (1838); den Roman: „Der Unsterbliche“ (1847), und die Novellen: „Rosen und Dornen“ (1852). Gollmick starb zu Frankfurt a. M. den 3. Oktober 1866.

Das Original der Oper: „La fille du régiment“ spielt mit französischen Grenadieren in den Bergen Tirols. Es ist von einem zweiten Regiment die Rede, von einem jungen Tiroler Tonio, von einem Sergeanten Sulpiz, von einem Kapitän Robert, von einer Marquise de Berkenfield. In der Übertragung ins Deutsche wurde zuerst der Ort der Handlung mit österreichischen Grenadieren nach der Schweiz verlegt. Man hörte von einem zehnten Regiment, von Tonio, einem jungen Schweizer vom Simplon, von einem Feldwebel Sulpiz, von einem Hauptmann Thalheim, von einer Marchesa von Maggiorivoglio. Es haben sich inzwischen, unter Beibehaltung der Marchesa von Maggiorivoglio, als Ort der Handlung Tirol und die französischen Grenadiere mit dem zweiten Regiment u. s. w. eingebürgert. Auch dies Buch folgt dieser ursprünglichen Fassung.

Wenn auch keine weitern Opernkomponisten, so hat doch das Buch der „Regimentstochter“ einen Bearbeiter gefunden, der die Oper in ein gleichnamiges Singspiel umwandelte, welches an kleineren Bühnen viel gegeben wurde und noch gern aufgeführt wird.

Die vieraktige Oper „Die Märtyrer“ hatte an der „Großen Oper“ kein besseres Geschick, als die „Regimentstochter“ es an der „Opéra comique“ gehabt hatte. Das Werk, welches am 10. April 1840 zum erstenmal aufgeführt wurde, hielt sich nur wenige Tage auf dem Spielplan. Das Talent Donizettis war sich auch bei diesem ernsten Stoffe gleich geblieben, obschon der Meister im einzelnen größere Sorgfalt bewiesen hatte. Auch die frostige Dichtung hinderte eine günstige Aufnahme.

„Die Märtyrer“ wurden im nächsten Jahre in Wien unter dem Titel: „Die Römer in Mylitone“ gegeben. Der Erfolg scheint auch hier nicht überschäumend gewesen zu sein.

Das Mißgeschick schien Donizetti in Paris zu verfolgen, denn 1840 wurde das „Théâtre de la renaissance“, für das er die beiden Opern: „L'ange de Nisida“ („Der Engel von Nisida“) und „La fiancée du Tyrol“ („Die Tirolerbraut“) begonnen hatte, geschlossen

„Die Tirolerbraut“ scheint inmitten dieses Mißgeschickes unvollendet geblieben zu sein, denn sie fehlt in den musikalischen Berichten der damaligen Zeit.

Trotzdem wandte sich diese Sache für Donizetti noch zum Guten, denn er gestaltete den durch Royer und Waëz gedichteten „Engel von Nisida“, indem er durch Scribe noch einen Aufzug hinzufügen ließ, zur „Favoritin“, einer seiner besten Kompositionen um. So wurde sie zum erstenmal den 2. Dezember 1840 an der „Großen Oper“ aufgeführt. Eine ungünstige Voreingenommenheit herrschte damals in Paris unter den Künstlern und im Publikum gegen Donizetti. Sie zeigte sich in ihrem Einfluß auf die neue Oper, indem diese zunächst recht kühl aufgenommen wurde. Die Unsicherheit über den Erfolg war nach der ersten Vorstellung so bedeutend, daß der Komponist große Mühe hatte, einen Wagemutigen zu finden, der ihm 3000 Francs für seine Partitur geboten hätte, ein Werk, daß ihm in der Folge so große Summen eintrug, und welches er später an einen Pariser Musikverleger für 40000 Francs verkaufte, wobei er sich noch die Aufführungsrechte vorbehielt. Die Abneigung wich bald einer um so größeren Vorliebe für die zuerst so kühl aufgenommene „Favoritin“. Der Beifall glich in der Folge dem des „Robert“ und des „Wilhelm Tell“. Die „Favoritin“ überschritt bald die Grenzen Deutschlands und unternahm ihren Siegeszug über die bewohnte Erde. Als besonders interessant erscheint es, daß Richard Wagner, der damals in Paris in bitterster Not um seine Existenz rang, den Klavierauszug der „Favoritin“ arrangierte. Trotz ihrer großen dramatischen Schönheiten und einer Fülle von liebreizenden Melodien ist diese Oper heute fast gänzlich von den Spielplänen verschwunden.

Wenige Tage nach den ersten Aufführungen der „Favoritin“ begab sich Donizetti nach Rom zur Aufführung seiner „Adelia, ossia la figlia dell' arciero“ („Adelia, die Tochter des Bogenschützen“), eine schwache Komposition, die sich nicht zu halten vermochte.

Glücklicher war er in Mailand, wo nach einer Dichtung von Rossi „Maria Padilla“ den 26. Dezember 1841 einen großen Erfolg erzielte.

Im Jahre 1842 in Wien angekommen, schrieb er daselbst nach einer Dichtung von G. Rossi „Linda von Chamounix“, ein Werk, das sich durch die lokale Färbung und das Verdienst einer prickelnden Instrumentation auszeichnet. Die Oper hatte am 19. Mai 1842 in dieser Stadt einen so enthusiastischen Erfolg, daß der Kaiser von Öster-

reich Donizetti mit dem Titel eines Hofkomponisten und kaiserlichen Hofkapellmeisters auszeichnete.

Ende Dezember 1842 nach Paris zurückgekehrt, schrieb Donizetti in acht Tagen die Dichtung und die Partitur zu „Don Pasquale", ein reizendes humoristisches Werk von glücklicher und leichter Eingebung, die an den Stil der italienischen Meister der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts erinnert. Die Oper hatte am 3. Januar 1843 einen ausgezeichneten Erfolg und erhöhte den Ruhm des Komponisten. Das Buch ist einer älteren italienischen Oper „Ser Marc Antonio" nachgebildet.

Kurze Zeit nachher kehrte Donizetti nach Wien zurück, um hier den 5. Juni 1843 nach einer Dichtung von Cammarano seine „Maria von Rohan" aufführen zu lassen.

Absolute Ruhe hätte ihm not gethan; aber es schien, als habe sich der Arme in einer Vorahnung seines nahen Endes beeilen wollen, noch etwas zu schaffen, bevor sein Geist von ihm genommen würde. Er kam nach Paris zurück, um sich hier den Proben des „Dom Sébastien, roi de Portugal" zu widmen, den er für die „Große Oper" und zwar nach einer Dichtung von Scribe in nur zwei Monaten komponiert hatte, trotzdem die Partitur zahlreiche Nummern von beträchtlicher Ausdehnung enthielt. Aber die robuste Konstitution des Komponisten war erschüttert und zum erstenmal hatte er bei dieser Arbeit Ermüdung gespürt. Während der Proben bemerkte man im dritten Aufzuge bedenkliche Dinge, die geeignet gewesen wären, den Erfolg des Werkes zu gefährden. Scribe nahm das Buch zurück, um zu ändern, was wiederum neue Arbeit für Donizetti zur Folge hatte. Daraus ergab sich für die erste Aufführung eine Verzögerung von zwei Monaten.

In dieser Zwischenzeit schrieb der von Unruhe gequälte Komponist in acht Tagen eine komische Oper, deren Partitur erst lange nach seinem Hinscheiden aufgefunden und bis zum heutigen Tage noch nicht aufgeführt worden ist.

Endlich kam die Aufführung des „Dom Sébastien" heran, um dem Komponisten eine bittere Enttäuschung zu bringen, denn das Ergebnis war ein vollkommener Mißerfolg. Auf der letzten Hauptprobe schon hatte Donizetti sich nicht wohl gefühlt und zu einem seiner Freunde gesagt: „Dieser Sebastian ist mein Tod!"

Kaum hatte er sich von seiner Niederlage erholt, als er 1844 nach

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Neapel abreiste und daselbst seine „Catarina Cornaro“ komponierte. Dann unternahm er eine Reise nach Wien, wo ihn seine Verpflichtungen an den Hof riefen, aber stärkere Nervenanfälle, die von einer allmählichen Auflösung seiner Nervencentren Zeugnis ablegten, setzten ihn außer stand, denselben nachzukommen.

Gegen die Mitte des Jahres 1845 nach Paris zurückgekehrt, war er nur noch ein Schatten seiner selbst; dennoch versuchte er noch zu schaffen und eine für das „Théâtre italien“ bestimmte Oper zu vollenden, als er am 17. August 1845 von einem Schlaganfall betroffen wurde. Seine geistigen Fähigkeiten begannen in einer Gehirnerweichung zu schwinden und von dem noch vor kurzem so lebensvollen und mit einer so energischen Konstitution ausgerüsteten Künstler blieb nichts übrig, als ein gebrechlicher Leib, aus dem die Fähigkeiten entschwunden waren, die ihn ehemals belebt hatten. In eine bei Ivry nächst Paris gelegene Irrenanstalt verbracht, vegetierte er dort in stiller Melancholie und dumpfem Dahinbrüten zwei Jahre und drei Monate ohne irgend eine Erleichterung. Ebenso ergebnislos verliefen die Versuche, die im Hause des Dr. Blanche in Paris gemacht wurden. Da faßten seine Freunde den Plan, ihn nach Italien zu verbringen, um als letztes Mittel den Einfluß des heimatlichen Klimas zu versuchen. Und so verließen sie mit ihm Paris, begleitet von seinem Bruder Franz, einem Arzte und seinem Neffen Andreas. Neue Anfälle erschütterten sein Gehirn während der Reise.

Eine edle Dame, Rosa Basoni, trat in Bergamo dem kranken Künstler großmütig einen Teil ihres Palastes ab. Erquickt durch die Sorgfalt der hochherzigen Frau und des trefflichen Maestro Dolci, der sich nicht mehr von seinem Bette trennte und seinen letzten Kuß empfing, lebte Donizetti noch einige Zeit in diesem Asyl der Gastfreundschaft dahin. Als noch nicht ganz alle Hoffnung aufgegeben war, pflegten die Freunde in einem benachbarten Zimmer etwas zu singen, oder irgend eines seiner Motive auf dem Flügel zu spielen. Da wachte er einmal aus seiner tiefen Lethargie auf und die Augen ein wenig aufschlagend, murmelte er zwischen den Zähnen: „O come è grazioso!“ (O wie schön!) In der Umnachtung seiner Sinne, am Grabesrande, sollte er noch etwas von der wunderbaren Schönheit seiner eigenen Werke empfinden.

Am 8. April 1848, abends um fünf Uhr schloß Donizetti in seinem fünfzigsten Lebensjahre seine Augen für immer.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Das war das Ende dieses ausgezeichneten Künstlers, dessen kräftiger Körperbau vor der Zeit aufgebraucht war durch rastlose Arbeit und durch das Übermaß in sinnlichen Genüssen.

Die Leichenfeier wurde mit großem Pomp in der Kathedrale seiner Vaterstadt unter den Tönen der Messe des Simon Mayrschen Requiems begangen. Das ganze Bergamo wohnte dem Leichenbegängnis des bis ins Grab fruchtbaren Komponisten in unabsehbarem Zuge bei.

Die produktive Zeit Donizettis dehnt sich von 1818 bis 1844 aus und umfaßt also einen Zeitraum von 26 Jahren, in welchem er 67 Opern, mehrere Kantaten, Messen und Psalmen schrieb, also im Durchschnitt vier große Werke im Jahr. So war das Leben dieses Mannes Ein Arbeitstag.

Um das Talent des Künstlers recht zu würdigen, ist es unerläßlich, seine übertriebene Hast in der Fertigstellung seiner Kompositionen in Rechnung zu ziehen. Während mehrerer im Vertragsverhältnis zum Operndirektor Barbaja verbrachter Jahre mußte Donizetti das Jahr zwei ernste und zwei komische Opern komponieren; das Honorar, das er für diese Riesenarbeit erhielt, war kaum ausreichend zur Bestreitung der notwendigsten Lebensbedürfnisse. Daher also die Nötigung, gleichzeitig für die andern großen Theater Italiens zu komponieren; daher die häufigen Reisen, die einen Teil seiner Zeit verschlangen, daher schließlich dieses hastige, der Ausreifung entbehrende Schaffen. Man hat Donizetti eine ganze Partitur in dreißig Stunden instrumentieren sehen, eine Zeit also, kaum ausreichend für die, trotz der in Italien gebräuchlichen Abkürzungen, umfängliche eigentliche Schreibarbeit. Wenn also etwas erstaunlich ist, so ist es nicht das, daß so viele wertlose und mittelmäßige Werke das Resultat einer solchen Hast gewesen sind, sondern daß so viele wirklich wertvolle Nummern dabei geschaffen werden konnten.

Besser hätte Donizetti allerdings gethan, seine Kräfte weislich zusammen zu nehmen, und nur weniges und durchdachtes zu komponieren. Aber er war nun einmal ein Vielschreiber, mit dem eigentümlichen Schicksal dieser Menschen: ihr Arbeitstrieb ist ihnen zur Leidenschaft, ist zu einem verzehrenden Feuer geworden, und je schneller sie auf ihrer Bahn vorwärts eilen, um so mehr entzündet und vergrößert sich die Flamme in der Hast ihrer unruhigen Bewegung, freilich um dann desto schneller in Asche zu sinken.

Donizetti ließ sich von jedem, auch nur halbwegs annehmbaren

Buche gewinnen, er komponierte die Arbeiten der verschiedensten Dichter. Zwei Bücher: „Das Glöckchen“ und „Betly“ hat er selbst geschrieben, auch die Dichtung „Don Pasquale“ hat er selbst einer älteren italienischen Oper nachgebildet. Er lebte beständig in seinen Tönen und gewöhnlich wurden seine Ideen auch sogleich von ihm festgehalten. Jedes Stückchen Papier veranlaßte ihn zum Schreiben, und was er schrieb, das spielte und sang er auch sogleich, im offenen Felde, am Fuße eines Berges, in fröhlicher Gesellschaft, unter dem betäubenden Lärm der Trinksprüche, kurz, wo immer ihn die Laune dazu antrieb. Die Ouvertüre zur „Linda von Chamounix“ komponierte er in Bergamo in einer Gesellschaft von Freunden, indem er anscheinend an ihrer muntern Unterhaltung vollen Anteil nahm.

Von einer großen Zahl seiner improvisierten Partituren ist in der That weiter nichts übrig geblieben, als die Namen; aber der Schöpfer der „Regimentstochter“, der „Lucia von Lammermoor“, der „Favoritin“, des „Don Pasquale“, des „Liebestrank“ wird in der Musikgeschichte stets mit hohen Ehren genannt werden und die Nachwelt wird die in seinen Werken ausgestreuten wirklichen Schönheiten nicht unterschätzen. Reich an melodischer Erfindung und an dramatischem Gefühl, besaß er leider nicht in demselben Grade die Gabe der Originalität. Als eklektischer (das Beste auswählender) Künstler, wendet er mit Geschick Mittel und Formen an, die von andern Komponisten ersonnen sind; aber er erfindet weder im Rhythmus, noch in der Harmonie, noch in der Instrumentation, noch im scenischen Aufbau. Kurz, sein Schaffen bezeichnet auf keinem Punkte seiner Schaffenszeit den Ausgangspunkt neuer Bahnen.

Neben den nachstehend verzeichneten Opern schrieb er Messen, Psalmen, Vespern, ein Offertorium, ein Miserere für die Kirche; ferner zwölf Kantaten, meist Gelegenheitsstücke, eine Reihe von andern Gesangssachen, Matineen, Soireen, Reverien, Inspirationen, Balladen und eine Menge ungezählter Kleinigkeiten. Seine Komposition „Graf Ugolino“ nach Dante wird als Muster einer poetisch musikalischen Deklamation gerühmt. Endlich sind Streichquartette, Klaviersonaten mit Begleitung anderer Instrumente, Variationen für Piano und mehrere Ouverturen von dem fruchtbaren Komponisten vorhanden.

Mit solchem Talent und Wissen und diesem ausgebreiteten Wirken mußte Donizetti notwendig hohen Ruhm erlangen und von einer Ehrenstufe zur andern steigen. 1835 sehen wir ihn als stellvertreten-

den Direktor des Königlichen Konservatoriums in Neapel, 1838 wurde ihm diese Stellung definitiv übertragen. 1839 modellierte Dantan in Paris seine Büste, der große Ähnlichkeit nachzurühmen ist. Auch der Hof bewies ihm seine Gunst; er war Maestro di camera des Prinzen von Salerno und Musiklehrer der Königlichen Prinzessinnen. 1842 wurde er mit reichen Bezügen zum Kammer-Kapellmeister am k. k. Hofe in Wien ernannt und zum Direktor des italienischen Theaters gewählt. Dekoriert war er mit einem portugiesischen Orden, dem päpstlichen Sylvesterorden, dem der französischen Ehrenlegion, dem türkischen Verdienstorden. Er war Mitglied musikalischer Akademien, Gesellschaften und Institute in Frankreich, Österreich, Rom, Bologna, Neapel, Florenz, Bergamo.

Donizetti, der in seiner Jugend fleißige Studien gemacht hatte, war von umfassender Bildung, sprach mehrere Sprachen fließend und hatte sich im Verkehr mit ausgezeichneten Männern ein gewinnendes und weltmännisches Wesen angeeignet.

Er war ein schöner stattlicher Mann, mehrfach mit Spohr verglichen. Sein ganzes Wesen hatte etwas von einem ehrlichen Deutschen, ohne einen Anflug von Stolz. Er hatte eine sonore Baßstimme mit kräftigem Accent, freie Rede, rasche Gedanken.

Sein Lebensbild zeigt im Kranze der Erinnerung einen Menschen von verschwindenden Fehlern und hohen bewunderungswürdigen Vorzügen.

Die Stadt Bergamo hat ihrem berühmten Sohne ein Denkmal gesetzt.

Chronologisches Verzeichnis der von Donizetti komponierten Opern nach dem Jahre ihrer Erstaufführung.

1) Venedig 1818. Enrico di Borgogna (Graf Heinrich von Burgund).
2) Venedig 1819. Il falegname di Livonia (Der Holzhauer von Livland).
3) Venedig 1820. Le nozze in villa (Die ländliche Hochzeit).
4) Rom 1822. Zoraïde di Granata.
5) Neapel 1822. La zingara (Die Zigeunerin).
6) Neapel 1822. La lettera anonima (Der anonyme Brief).
7) Mailand 1822. Chiara e Serafina.
8) Neapel 1823. Il fortunato inganno (Der geglückte Betrug).

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

9) Neapel 1823. Aristea.
10) Venedig 1823. Una follia (Ein toller Einfall).
11) Neapel 1823. Alfredo il grande (Alfred der Große).
12) Rom 1824. L'ajo nell' imbarazzo (Der Hofmeister in tausend Ängsten).
13) Neapel 1824. Emilia di Liverpool.
14) Palermo 1826. Alahor in Granata.
15) Palermo 1826. Il castello degli invalidi (Das Invalidenhaus).
16) Neapel 1826. Elvida.
17) Rom 1827. Olivo e Pasquale.
18) Neapel 1827. Il borgomastro di Saardam (Der Bürgermeister von Saardam).
19) Neapel 1827. Le convenienze teatrali (Theaterbräuche).
20) Neapel 1827. Otto mesi in duo ore (Die Tochter des Verbannten).
21) Neapel 1828. L'esule di Roma (Der Verbannte von Rom).
22) Genua 1828. La regina di Golconda (Die Königin von Golconda).
23) Neapel 1828. Gianni di Chalais.
24) Neapel 1828. Giovedi grasso (Donnerstag vor Fastnacht).
25) Neapel, 12. Januar 1829. Il paria (Der Verstoßene).
26) Neapel 1829. Il castello di Kenilworth (Schloß Kenilworth).
27) Neapel 1830. Il diluvio universale (Die Sintflut).
28) Neapel 1830. I pazzi per progetto (Die Projektenmacher).
29) Neapel 1830. Francesca di Foix (Das Blumenmädchen).
30) Neapel 1830. Imelda de' Lambertazzi.
31) Neapel 1830. La romanziera.
32) Mailand 1831. Anna Bolena.
33) Neapel 1831. Fausta.
34) Mailand, 13. März 1832. Ugo conte di Parigi (Der Graf von Paris).
35) Mailand, 12. Mai 1832. L'elisire d'amore (Der Liebestrank).
36) Neapel, 4. November 1832. Sancia di Castiglia.
37) Rom 1833. Il furioso nell' isola di San Domingo (Der Wahnsinnige auf der Insel San Domingo).

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

38) Florenz, 18. März 1833. Parisina.
39) Rom 1833. Torquato Tasso.
40) Mailand, 26. Dezember 1833. Lucrezia Borgia.
41) Florenz 1834. Rosmonda d'Inghilterra (Rosamunde von England).
42) Neapel 1834. Maria Stuarda.
43) Mailand 1835. Gemmà di Vergy.
44) Paris 1835. Marino Faliero.
45) Neapel, 26. September 1835. Lucia di Lammermoor.
46) Venedig 1836. Belisario.
47) Neapel 1836. Il campanello di notte (Das Glöckchen).
48) Neapel 1836. Betly.
49) Neapel 1836. L'assedio di Chalais (Die Belagerung von Calais).
50) Venedig, 18. Februar 1837. Pia de' Tolomei.
51) Neapel 1837. Roberto Devereux.
52) Venedig, 30. Januar 1838. Maria di Rudenz.
Neapel 1838. Poliuto. (Unaufgeführt geblieben und in Paris 1840 umgearbeitet für die „Opéra" unter dem Titel: „Les martyrs").
53) Mailand, 10. September 1839. Gianni di Parigi (Johann von Paris).
Paris 1840. L'ange de Nisida (Der Engel von Nisida). Unaufgeführt und zur „Favoritin" umgearbeitet.
Paris 1840. La fiancée du Tirol (Die Tirolerbraut). Unvollendet und unaufgeführt.
54) Paris, 11. Februar 1840. La fille du régiment (Die Regimentstochter).
55) Paris, 10. April 1840. Les martyrs.
56) Paris, 2. Dezember 1840. La favorite (Die Favoritin).
57) Rom 1841. Adelia ossia la figlia dell'arciero (Die Tochter des Bogenschützen).
58) Mailand, 26. Dezember 1841. Maria Padilla.
59) Wien, 19. Mai 1842. Linda di Chamounix.
60) Paris, 3. Januar 1843. Don Pasquale.
61) Wien, 5. Juni 1843. Maria di Rohan.
62) Paris 1843. Dom Sébastien, roi de Portugal.
63) Neapel 1844. Catarina Cornaro.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

64) Neapel 1844. Gabriella di Vergy. Nachgelassene Oper.
65) Neapel 1844. Le duc d'Albe (Herzog Alba). Nachgelassene Oper.
66) Neapel 1844. Una farsa. Eine komische Oper, unaufgeführt.
67) Paris, 7. Mai 1860. Rita, ou le mari battu (Ein geschlagener Mann). Nachgelassene Oper.

Nr. 7 auch unter dem Titel: I pirati (Die Seeräuber); Nr. 18 I due Pietri (Die beiden Peter, Lortzings „Czaar und Zimmermann"); Nr. 20 Gli esiliati di Siberia (Sibirische Verbannte); Nr. 26 Elisabetta di Kenilworth; Nr. 41 Eleonora di Guienna; Nr. 42 Buondelmonte; Nr. 44 Antonio Grimaldi; Nr. 61 Il conte di Chalais (Der Graf von Calais).

Die Erstaufführungen der Oper: „Die Regimentstochter" erfolgten in den Städten:

Paris, Opéra comique, 11. Februar 1840 (Première).
Wien, k. k. Hofoper, 11. Mai 1841.
Schwerin i. M., 24. Oktober 1841.
Stuttgart, 21. November 1841.
Leipzig, 1. Februar 1842.
Hamburg, 10. Juni 1842.
Berlin, Hofoper, 29. Juli 1842 und fanden bis zu Ende des Jahres 1896 im ganzen 231 Aufführungen statt.
Frankfurt a. M., 13. August 1842.
Bremen, 7. Oktober 1842.
Braunschweig, 3. November 1842.
Prag, 7. Dezember 1842.
Kassel, 1. Januar 1843.
Hannover, 8. März 1843.
Darmstadt, 12. März 1843.
München, 17. März 1843.
Weimar, 8. April 1843.
Mannheim, 17. April 1843.
Brünn, 10. August 1843.
Karlsruhe, 21. September 1843.
Dessau, 20. Oktober 1843.
Koburg, 19. November 1843.
Gotha, 14. Januar 1844.
Dresden, 18. Februar 1844.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg